

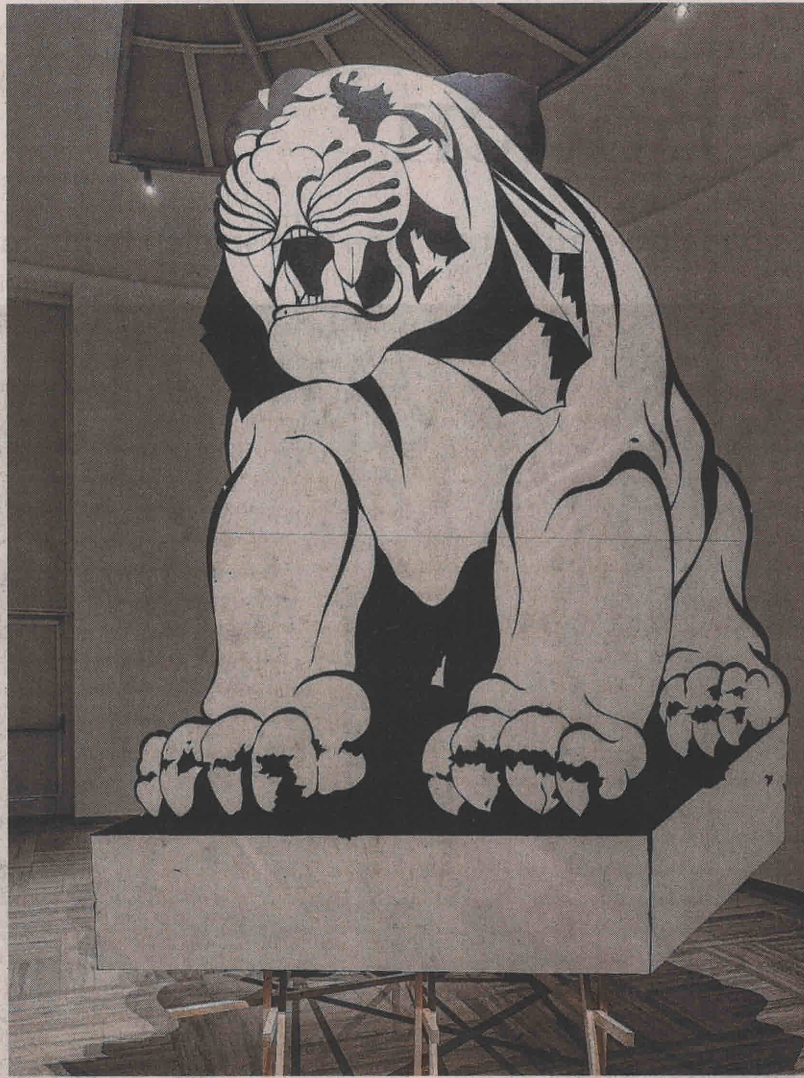
Der Künstler Franz Kapfer dekonstruiert in Graz die Symbole männlicher Machthaber und zeigt, was Politik und Kommerz vereint.

MARTIN BEHR

GRAZ. Der Grabwächter ist ein vier Meter hoher Tiger, die Rekonstruktion einer Figur aus dem Grab des in Korea als mythischer Staatsgründer verehrten Gottes Dangun. In der Grazer Halle für Kunst Steiermark beschützt das Holzobjekt zwei quasi aufgebahrte, ebenfalls gemalte Türknöpfe des nordkoreanischen Sonnenpalasts Kumsusan, der als Mausoleum für die Diktatoren Kim Il Sung und Kim Jong Il dient. Künstler Franz Kapfer verweist – trotz monumentaler Formensprache – mit der ihm eigenen Leichtigkeit auf politische Selbstinszenierung, die etwa im Fall des Tigers stilistische Parallelen zu kommerzieller Machtsymbolik aufweist. Man denke etwa an den Löwen vor dem MGM Grand Hotel & Casino in Las Vegas. Interessantes Zusatzdetail: In der Apsis des Grazer Kunstorts sollten laut ursprünglichen Plänen verstorbene steirische Künstler aufgebahrt werden.

Franz Kapfer, der 53-jährige, in Wien lebende Steirer, hantiert mit Klischees von Macht und Wahrheit, beschäftigt sich wie ein Archäologe mit Hinterlassenschaften von Menschen und gewinnt aus dieser Spurensuche in der Vergangenheit neue Erkenntnisse für die Jetztzeit. „Atlanten – Ich oder das Chaos“ lautet der Titel seiner Personale, bei der Werkgruppen aus den vergangenen 15 Jahren präsentiert werden. Kapfer lege offen, wie historische Symbole, Chiffren und Denkmäler Einfluss auf heutige Gesellschaften und ihre Zusammensetzung ausüben und welche politische Dimension sie hätten, betont Kurator Jan Tappe. Die Ausstellung ist abgedunkelt, alle Besucherinnen und Besucher erhalten Taschenlampen mit auf den Weg, um sich die Fragestellungen des Künstlers selbst auszu-leuchten, also Licht in das Dunkel aus Ideologie und Bedrohung, Mythologie und Bombast zu bringen.

Der Hauptraum in Graz ist eine Art Waffenkammer: Kapfer rüstet



Franz Kapfer, „Before the Law“, 2012/24, Lack auf Holz, in der Halle für Kunst.

Das Groteske ersetzt das Martialische

eine Armee von vier Meter hohen Atlanten, wie er sie im mexikanischen Tula gesehen hat, aus. Maßstabgerecht für die gewaltigen Kriegerstatuen aus Stein liegen hier, teilweise noch in ihren Verpackungskisten, Sturmgewehre aus russischer, amerikanischer, aber auch österreichischer Erzeugung. Die Schusswaffen verlieren durch ihre XL-Ausformung ebenso an Schrecken wie die ebenfalls aus-gestellten, aus Holz gefertigten Kampfmesser, Handschellen,

Schlagstöcke oder Weitstrahlpfeffersprays. Die Arbeitsgeräte von (para)militärischen Gruppierungen erscheinen wie archäologische Fundstellen der Zukunft, in der über die Größe (und Funktionslosigkeit) der Waffen gerätselt werden wird. 34 Versatzstücke aus der Welt von Krieg und Gewalt, die Hochaktuelles zur Diskussion stellen: Sind Arsenal der Sicherheit dienlich oder eine Bedrohung?

Eine weitere Arbeit basiert auf einem Zitat des russischen Präsi-

denten Wladimir Putin: „Ich oder das Chaos.“ Es stammt aus 2014, der Zeit der ersten Ukraineoffensive Russlands. Zu sehen ist eine maßstabsgetreue Nachbildung des westlichen Eingangstores des Pariser Louvre – aus schwarz bemaltem Holz. Die Ornamentik verweist auf den einstigen Herrscher Napoleon, die Beleuchtung des Objekts wirft Schatten in den düsteren Raum. „Schatten sind wichtig für eine Atmosphäre des Unheimlichen“, sagt Kapfer, der sich seine intensive Beschäftigung mit männlichen Machthabern so erklärt: „Vielleicht therapiere ich mich im Umgang mit diesen Wahnsinnigen?“ Wichtig erscheint dabei, dass der Künstler zwar machtpolitische Motive unterschiedlichster Ideologien kritisch hinterfragt, dieser Akt aber weder moralisierend noch didaktisch ausfällt. Mehr noch: Kapfers Kunst liegt Humor inne, lässt an Comic, Slapstick, aber auch an Pop Art denken.

„Schatten sind wichtig für eine Atmosphäre des Unheimlichen.“

Franz Kapfer, Künstler

Bestes Beispiel dafür ist „Tyrranis“ eine „Sound-Installation mit Licht“ aus dem Jahr 2014. Kapfer rekonstruiert mit einfachen Mitteln ein zu Ehren von Alexander dem Großen geschaffenes Brunnendenkmal aus der nordmazedonischen Hauptstadt Skopje. Was im Original ein monumentaler Personenkult inklusive Brülllöwen und Pathosbeschallung ist, wird bei Kapfer eine launige, interaktive Skulptur: Nähert man sich den vier auf Stangen befestigten Löwenköpfen, startet in den dazugehörigen Kübeln ein beleuchtetes Miniatur-Wasserspiel. Wie beim Original ist Richard Wagners „Walkürenritt“ zu hören. Die große Geste der Macht wird vom Künstler auf sympathische Weise dekonstruiert. Das Martialische wird durch das Groteske ersetzt. Zusätzlich ist Kapfer derzeit auch im Grazer Landeszeughaus mit zehn Interventionen präsent.

Ausstellung: Franz Kapfer, „Atlanten – Ich oder das Chaos“, Halle für Kunst Steiermark, Graz, bis 1. 9.